

Zum Gruseln schön

Jens Hausmann malt die neue Wohlstands-Architektur, die in ihrer Reduktion auf den Menschen verzichtet.

Von Maik Trettin

Putbus – In Filmen und Hochglanzmagazinen sieht so der Traum vom Haus aus: ein moderner Flachbau, viel Glas und ein bisschen nackter Beton, ein Schwimmbecken vor einer zugepflasterten Terrasse. Kein Schmuck, kein Schnörkel, alles Überflüssige wird auf ein Minimum reduziert. Jens Hausmann malt solche Träume. Doch den wenigsten Betrachtern seiner großformatigen Ölbilder, die ab heute in der Galerie des Landkreises in der Putbusser Orangerie gezeigt werden, dürfte dabei das Herz aufgehen. Eher scheint es einem die Luft abzuschneiden. Leichtes Unbehagen macht sich breit. Wo sind die Bewohner?

Der gebürtige Thüringer, der jetzt in Berlin lebt, lächelt. Hinter der flüchtigen Schönheit seiner Bilder verstecken sich zahllose Geheimnisse. Dass der erste schöne Schein trägt, merkt der Betrachter schnell. Da wird die klare Sonne, die üblicherweise alles erstrahlen lässt, durch ein diffuses, schwefeliges Licht ersetzt, das die Szenerie unheimlich wirken lässt. Im Pool scheint seit Wochen kein Wasser mehr zu sein. Und die erdig-braunen Urwald-Pflanzen, die das Haus von außen scheinbar eingekesselt haben, werfen bedrohliche Schatten durch die lange Fensterfront auf das riesige Wohnzimmer, das nur mit einem leeren Sessel möbliert und zu einer Art Falle geworden ist.

„Es ist ähnlich wie in einem Hitchcock-Film der Moment, in dem gleich etwas Erschreckendes passiert“, sagt der Maler Jens Hausmann. Die Arbeiten, die er im Erdgeschoss der Orangerie zeigt, wirken wie Standbilder aus einem Gruselfilm, gerade noch schön, bevor dem Zuschauer im nächsten Moment das Blut in den Adern gefriert. Dieser Bogen zwischen der Sachlichkeit und einer undefinierbaren Gefahr wird auch in den Titeln deutlich, die durchweg aus zwei Teilen bestehen: Der erste ganz formal wie aus einem Hauskatalog, etwa „Modern House 20“, der Zusatz lautet in diesem Fall „Angst“. „Es wird gruselig, gerade weil es zu schön ist. Das kippt irgendwann“, erklärt Jens Hausmann. Cineastisch wirken seine Bilder nicht zuletzt auch dadurch, dass Hausmann die Linien in die Breite zieht. Der Betrachter blickt nicht aus Augenhöhe auf die Szene-



Jens Hausmann stellt ab heute und bis zum 20. Juli in der Galerie des Landkreises in der Putbusser Orangerie aus.

Foto: Maik Trettin

rie, er erkundet sie wie aus der Perspektive einer Kamera, die an einem Schwenkarm hängt.

„Ich mag diese Architektur prinzipiell“, antwortet Hausmann auf die Frage, ob er sich in einem solchen Haus wohlfühlen könnte. Dass er gerade die Gebäude der klassischen Moderne zu seinem Sujet gemacht hat, daran hat seine Frau, die ebenfalls Künstlerin ist, einen gewissen Anteil. Sie stammt aus Brasilien, einem Land, in dem viele europäische Architekten dieser Stilrichtung ihre Ideen verwirklicht. „Die europäische Moderne steht fast überall, nur nicht in Europa“, sagt Jens Hausmann. Die Initialzündung für die Idee, sich in der Malerei mit diesem Thema auseinanderzusetzen, hat er denn auch in Südamerika erfahren. Im geht es

darum zu zeigen, was von der ursprünglichen Utopie, die hinter dieser Epoche steckt, heute übrig ist.

Ein Geheimnis der Ausstellung sei an dieser Stelle schon gelüftet: Die Menschen, deren Fehlen auf den Bildern im Erdgeschoss so bedrohlich wirkt, haben sich in die

oberen Etagen „zurückgezogen“. Dort sind Papierarbeiten zu sehen, die Jens Hausmann seit etwa 20 Jahren nicht mehr in der Öffentlichkeit präsentiert hat. Skizzen zu seinen großformatigen Arbeiten gehören ebenso dazu wie Collagen oder jenes etwas unscharfe Zeitungs-

bild, aus dem er mit einem silberweißen Faserstift alle unwichtigen Nebensächlichkeiten herausgestrichen hat, bis nur noch die zärtliche Geste eines Paares zu sehen ist. Oder jene Zeichnung, auf der eine an Adolf Hitler erinnernde, jämmerliche Gestalt fast demütig um Verzeihung zu bitten scheint.

Die von der Kulturstiftung Rügen organisierte Ausstellung wird heute um 17 Uhr in der Orangerie Putbus eröffnet. Mit Christoph Tanert spricht einer der renommiertesten Berliner Kunstkritiker über die in Putbus ausgestellten Arbeiten von Jens Hausmann. Ein Preischild sucht man an den großen Ölbildern übrigens vergebens: Schon weit vor der Ausstellungseröffnung waren alle Werke des Gegenwartskünstlers verkauft.